

Werk

Titel: Salomonis Braunen/ Med: Doct: S.R.I. Acad: Nat: Curios: & Phys: Ordin: Biberac. T

Untertitel: Dabey nicht allein eine schöne Vergleichung der kleinen Welt/ mit der Grossen/ die innerliche so wol als äusserliche Beschaffenheit deß Erdbodens/ der rechte Ursprung aller Flüsse/ Brunnen/ mineralischen Wassern und Bädern/ sampt deroeselben Nutzen/ Sondern auch eine kurtze Beschreibung Löbl. deß H. Röm. ReichsStatt Biberach/ und deß dabey gelegenen schon vor mehr als ein hundert Jahren weitberühmten/ jetzo aber wegen seiner herrlichen Würckungen neu auf- und zugerichteten mineralischen Gesundbades/ der Jordan genannt/ Ursprungs/ Auffnehmens/ jetzigen Zustands/ Gelegenheit und Bequemlichkeit/ Insonderheit von deß Jordan-Bads in sich haltenden rechten Mineralien/ deroeselben Krafft/ Würckung/ und rechtem Gebrauch/ sampt unterschiedlichen Observationibus ; In zwey Theil getheilet

Autor: Braun, Salomon

Verlag: Göbel; Schönigk

Ort: Augspurg; Augspurg

Jahr: 1673

Kollektion: VD17-Mainstream

Gattung: Topographie; Medizin; Mineralogie

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN738366889

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN738366889>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=738366889>

LOG Id: LOG_0015

LOG Titel: Anderer Theil.

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Anderer Theil.

Das erste Capitel.

Kurze Beschreibung / deß Anfangs/
 Auffkommens / und jeziger Beschaffenheit
 deß Heyl: Röm: Reichs Freyen Statt Viberach/
 und dessen umbligenden Ge-
 gend.

Die Statt Viberach/welches so viel
 ist als Viberbach / weil der eine Buch-
 stab B. mit der Zeit verschlungen wor-
 den / ist eine deß Heyl: Röm: Reichs
 Freye Statt/und selbigen immediate unterworffen/
 sie hat von dem Viber und dem Bach ihren Nah-
 men/ entweder weil es daselbst herum viel stießende
 Bäche / und Brunnadern oder sumppfichte Derther
 hat / dabey sich vor diesem viel Viber auffgehalten/
 oder von der Riß / welches ein grosser Bach/ so eine
 Meil wegs oberhalb der Statt bey einem Flecken
 Winterstetten genandt entspringet/unterwegens sich
 durch viel darein fallende Brunn- Adern zimlich
 vergrößert / und endlich zwey Meil unterhalb der
 Statt/ unter dem Dorffe Rißdissen / in die Thonau
 fällt.

Diese

Diese Statt liget im Schwäbischen Kreis / zwischen Ulm und Ravenspurg / fast in der Mitten / und gehet die gewöhnliche Landstrasse von Ulm auff Eindau dadurch / hat drey schöne und lustige Thäler / welche sich gegen Auffgang / Mittag / und Abend erstrecken / und der Statt so wol von aussen als von innen einen schönen und lustigen Prospect geben / wie dann in der ganken Gegend herum viel schöne Wäsen / lustige Gärten / und fruchtbare Acker / auch Fischreiche Wasser und Wenher / desgleichen allerhand Mühlen / als Mahl - Seg - Del - Schleiff - Walck - und Papier - Mühlen zufinden / ohnerachtet es auch utibhero unterschiedliche Berge / Forstern und Holzungen hat ; die dannoch der Statt nicht wenig Nutzen bringen / dann theils geben ihre gute Steinbrüche zum bauen / gut Bau - und Brennholz / auch so wol Feder - als anderes Wildpret / welches alles umb einen rechten und leidentlichen Preis zubekommen / über das noch auff etliche Stund Wegs / zwischen der Riß / und der Thonau der obere Theil der Freyenpürsch ist / dessen unterer Theil sich noch weiter gegen Ulm und andere benachbarte Orte erstrecket / theils gute Brunnen / wie der vor diesem so genandte Wassacher - Berg / an welchem das Bad ist ; Theils haben auch vor Zeiten Weinwachs gehabt / als der Weingarten - Berg / umb die Gegend wo sich der Kesselberg gegen Warthausen erstrecket / welchen man aber / weil der Wein in etlichen Jahren nicht gerathen wollen / wider abgehen lassen / und an statt dessen guten Korn - und Gärtenbau daselbst angestellet / sonderlich ist gegen Mitternacht der Gieselberg

gelberg der Statt für den kalten Nordwinden ein
 zimbllicher Schutz/über welchen die Statt gehet/ und
 einen Theil davon in der Statt bestieset/ so der We-
 berberg genandt wird/ weilen wegen der tieffen und
 guten Keller/ fast lauter Weber daherumb wohnen/
 ist doch auffer der Stattnaur mit einem tieffen/
 theils in Fels gehauenen / theils auffgemauertem
 Graben / in welchem sters / zur Lust / etliche Stuck
 Wild und Hirschen gehalten werden/von der Statt
 abgeschnitten / an und auff demselben sind drey un-
 terschidliche starcke Gebäue/als erstlich gegen Abend
 ein schöner starcker Thurn / von unten bis oben an
 das Dach hinaus ganz gleich rund auffgeführt/der
 weisse Thurn genandt / welcher im Jahr Christi
 1514. erbauet worden/ da man in Eingrabung des
 Fundaments noch viel Menschenbein / wie auch
 Bogen und Pfeil gefunden: Zum andern die Wache-
 stube / woselbst alle Nacht die Bürger der Statt
 Wache halten / dann man daselbst so wol die ganze
 Statt / als auch von aussenher alles übersehen kan:
 Das dritte ist ein schöner vierecketer Thurn / das
 Sigele genandt / oben mit einer Gallerie so ganz
 umb den Thurn gehet/wo man alles weit und breit
 übersehen kan/auff demselben muß der Statt Thurn-
 ner / so Tags als Nachts zu gewissen Stunden bla-
 sen. Auff der Stattnaur kan man auch im Re-
 gen ganz trucken umb die ganze Statt gehen/ wel-
 che aussen herum feine Wasser- und trockene Grä-
 bern / Zwinger / auch vier starcke Thore / mit ihren
 Zugbrucken hat / nemblich eines gegen Morgen / so
 das Spital- Thor genennet wird/ für welchem draus-
 sen

sen der Evangelischen Gottesacker / und ein schönes
 bey vorgegangenem dreysßigjährigen Krieg zwar ab-
 gebrochenes / doch wider neu repariertes Kirchlein/
 darinn sie ihre Leichpredigten halten ; Das andere
 gegen Mittag / so das Graben - Thor genennet wird/
 für welchem die Justiz stehet ; Das dritte gegen
 Abend / das Ober - Thor genandt / für welchem die
 Herren P. P. Capucini, ein feines Kloster und Kir-
 chen / sambt einem schönen und saubern Garten ha-
 ben ; Das vierdte gegen Mitternacht / welches man
 das Siechen - Thor nennet / wo gemeiniglich die / so
 das Leben verwürckt haben / werden gefangen gehal-
 ten / für demselben ist ein wolbestelltes Siechen - oder
 Lazareth - Haus / vor unreine Krancken / wie auch
 der Catholischen Gottesacker / mit schönen Schwib-
 bögen / Bildern und Gemälden geziert / neben ei-
 nem Kirchlein / dessen sich so wol die Catholischen
 als Evangelischen zugebrauchen / welche darinnen
 alle Sonn - Fest - und Feiertag gewöhnlichen Pre-
 digt haben. Über vorgedachte Thore hat es auch
 daselbst einen absonderlichen Einlaß / woselbst ein
 Reisender / er sey zu Pferd oder zu Fuß / die ganze
 Nacht / bey verschlossenen Thoren / durch die von sich
 selbst auff - und zugehende Pforten / deren drey hin-
 dereinander / umb ein geringes Einlaßgelt / kan in
 die Statt kommen / hinaus aber wird vor Mitter-
 nacht keiner gelassen / er seye wer er wolle / ohne son-
 derbare von dem Herrn Ampt - Bürgermeister er-
 haltene Erlaubnus und gegebenes Zeichen / welches
 er unter dem Einlaß lifern muß.

Wann und von weme diese Statt erstlich erbauet worden / kan man eigentlich nicht wissen / theils wegen ihrer Aelte / theils wegen Mangel der alten Brieffen / und Documenten, welche durch vielerley zugestandenes Unglück / davon wir hernach sagen wollen / umbkommen / doch hat man so viel Nachricht / daß es im Jahr Christi 800. zu Zeiten Königs Pipini in Frankreich / und Marfilij eines Königs in Schwaben / noch ein Dorff gewesen / und unter das Fränckische Reich gehört habe / wie dann damahls nicht weit davon auff dem Kesselberg umb die Gegend / wo anjers das Warthhausische Hochgericht stehet / ein schön Schloß gestanden / den Grafen von Kesselburg gehörig / daher noch derselbe Berg auff den heutigen Tag den Nahmen hat / weil man in Grabung des Fundaments zu diesem Schloß einen grossen Kessel mit Belt gefunden / davon selbiges mehrertheils erbauet worden. Auch hat es auff dem Sigelberg ausser der Statt ein Adeltichen Eis und Schloß gehabt / wo noch heute die Schützen Gesellschaft einen Keller / so in den Berg gehauen / und vor diesem ehe es innwendig vermauret worden / gar weit unter den Boden hingangen / neben einem feinen Schießhaus hat / wo sich die Bürgerschaft fast den ganzen Sommer durch mehrertheils Sontags im Schiessen üben / wie es dann unter derselben viel gute und erfahrne Schützen gibt.

Wann aber die Statt Erstlich mit Mauern umgeben / und wann und wie sie zum Römischen Reich kommen / kan man gleichfalls eigentlich nicht wissen /

wissen / doch will man darsür halten / daß es geschehen sey zu Zeiten Kayser Friderichs des Andern / wie andere umbligende Städte auch zum Reich kommen. Sie ist zwar vor Alters nicht so groß gewesen / als sie jetzt ist / sondern es haben die zwey dardurch lauffende Bäche / als theils der von Mittag kommende / und von dem durch das helle Wasser durchscheinenden schwarzen Grund / also genante schwarze Bach / welcher theils aus der Riß / theils von etlichen Brunn-Adern herkommet / und durch den Schleiffergraben oberhalb des Einlasses unter die Schlagmehle durchlaufft / da er bald hinter dem Spithal / die darzu gehörige Mahlmühlin treibet / und folgend durch die Gerbergassen hin / biß zum Siechenthor / durch die Stadt gehet / als auch der von Abendwärts mehrertheils aus dem Ahlenbrunnen herrührende / und bey dem obern Thor herein / über den Marck biß an des Spithals Ecke herab / und ferner an dem Kirch- und Catholischen Pfarrhoff / nach der Bachmühlin / dardurch gehende Bach / welcher so starck / daß er nicht allein / ehe er noch in die Stadt kommet / zwey unterschiedliche Mahl- und Seegmühlener / sondern auch nachmahls in derselben gedachte Bachmühle treibet / vor diesem den Stadtgraben gemacher ; welche zwey Bäche bey dem Siechenthor unter der Stadtmaur in einen sich zusammen thun / der nachmahls außershalb der Stadt noch die Blaicher- und Gerberwalckmühle treibet / endlich aber gegen Warthausen in die Riß fällt : und sind nur etliche wenige Häuser / außershalb des Stadtgrabens damahls gestanden / wo jetzt das

übrige Theil der Statt ist / welches man noch die untere Statt nennet / dann damahls daselbst ein lauterer Sumpff oder Morast gewesen / welchen man nach und nach / wie auch noch vor kurzen Jahren / etliche vor der Statt ligende Wisen / mit Riß und Erden ausgefüllet / und endlich nach dem immer mehr und mehr Häuser dahin gebauet worden / mit zu der Statt genommen / und in der Ringmaur eingeschlossen / wiewol solcher Theil der Statt anjeko noch gar niedrig und feuchte / so daß viel Häuser auff starcke - tieff in den Morast geschlagene Pfäle stehen / deswegen man auch daselbst keine rechte Keller graben kan / dann so bald man nur zwey oder drey Schuch in den Boden kommt / hat man Wasser / und offte nicht viel tieffer starcke Quellen / deren sich doch die Einwohner wenig bedienen / weil sie nebenst obangezeigten zweyen durchlauffenden Bächen / so wol auff öffentlichen Plätzen / als in vielen Häusern schöne Köhrkästen / und gar gesundes Wasser haben / welches darinnen durch die ganze Statt / vermittelst gewisser Deichel / aus einem starcken hervorquellenden Brunnen noch oberhalb obgedachtem Ahlenbrunnen herzu geführt wird.

In wehrendem dreissigjährigen Teutschen Kriege / ist diese gute Statt / durch unterschiedliche Unglücksfälle / mit Belägerung / Eroberungen / Einquartierung / Brandschakungen und Durchzügen sehr hart beschädiget und mitgenommen worden / wie noch solches unterschiedliche sehr verschossene / theils gar nidergefällte Stattmauren / Thürn und Gebäu bezeugen / als der weisse Thurn / das Sigele / der
Bisübel /

Bisübel/das Stechen. Thor/das Recht. Thor/und andere mehr / auch in der Statt selbst viel Bürgerhäuser von den muthwilligen Soldaten eingerissen worden/das allenthalben nichts dann leere Plätz und jämmerliche Steinhaußen zusehen gewesen; Von aussenher sind fast alle Stadtgräben verderbet und eingeworffen worden/so das nicht allein die Statt/sondern auch ihre Einwohner schier in Grund verheeret und verderbet worden sind / daher man auch leicht gedenccken kan/wie es auff dem Lande herum zugangen / das sich auch die arme Statt bis auff den heutigen Tag / wegen ihres damahls erlittenen grossen Schadens / noch nicht wider zuerholen vermöcht.

Vor der Zeit hat es daselbst eine zimbliche Bürger schafft / auch neben andern guten und wol gewanderten Handwercks. Leuthen / sonderlich viel Weber/und derentwegen einen starcken Handel mit Leinwath/Parchet/und Meselan gehabt/möchte sich auch künfftig/dasern der liebe G D T den gulden Frieden länger bey ihnen blühen lassen solte/nach gerade etwas wider erholen und auffrichten/weil sich die Bürger schafft allgemach wider zumeren beginnet / wiewol sie bey weitem noch nicht wider so starck/als sie vor diesem gewesen.

Es ist daselbst so wol die Römische Catholische als Evangelische Religion in offentslicher und gleicher Freyheit / auch im Politischen Regiment / vermöge des Instrumenti Pacis, de Anno 1648. und etlichen gewissen Recessen, die Parität und Gleichheit eingeführet / sonderlich was den Rath und hohe Rempier

berriffe / was geringere Aempter sind / werden solche nach gewisse Verabscheidungen alternieret.

Die zwey Burgermeistere von beeden Religionen / führen das Regiment alle vier Monat Wechselweise / mit welchen auch zugleich die zwey Statt Ammänner umbwechseln / doch also / daß wann der Catholische Burgermeister regieret / mit demselben der Evangelische Statt Ammann ins Ampt tritt / & contra.

Auch hat es daselbst zwey bestellte Medicos oder Statt Physicos, desgleichen zwey wolbestellte Apotheken / welche fleißig von denen Medicis visitiert / und stets mit frischen und aufrichtigen Arzneyen versehen werden / darüber / wie auch einen leidlichen Tax / sonderlich gehalten wird / daß also ein jeder / es möge Ihn anstossen / was da wolle / auff solchen Fall einer gnugsamen Verschung / so gut als an einem Drth versichert seyn kan.

Die Burger schafft ist zwar jetziger Zeit mehrertheils der Evangelischen Religion zugethan / doch mit den Catholischen in gewisse Zünfften abgetheilet.

Die Statt hat vor diesem in ihrem Wappen geführt einen blauen Biber / mit einer rothen Cron / im weissen Felde ; Als aber umb das Jahr Christi 1487. Kayser Friderich der Dritte / vom Römischen Reich Hülffe beehrte / seinen Sohn / nachmahls Kayser Maximilianum den Ersten / welcher zu Brügg in Flandern von seinen aufrührischen Unterthanen / eingeschlossen gehalten wurde / zuerlösen / und Ihm unter andern Ständen des Reichs die Statt

Statt Biberach ein Fähnlein Volck ganz schwarz
 bekleidet / zuschieckere / da hat der Kayser / nach dem
 Er auff wider Erledigung seines Sohns die Völ-
 cker widerumb abgedancket / und man nun auch zu
 der Biberacher Fähnlein kommen / gefragt / was sie
 damit gemeynet / daß sie so schwarz auffgezogen / wie
 Er nun vernommen / daß es von ihnen / als gar
 getreuen Unterthanen / aus sonderlichem Mitleiden
 gegen Ihr Mayestät geschehen / hat es Ihm so wol
 gefallen / daß Er ihnen eine Gnad von Ihme zube-
 gehen / allergnädigst anerbotten ; Darauff der
 Hauptmann / der sie geführet / Ihr Mayestät aller-
 unnerthänigst gebetten / daß sie dörrften nur die
 Klauen an dem Viber / so sie in der Statt Wappen
 führeten / vergulden / welche sehr bescheidene Bitte
 der Kayser noch mit einer größern Gnade begabet /
 so daß Er ihnen einen ganzen verguldeten und auff-
 recht stehenden auch mit einer guldinen Cron ge-
 ziertem Viber im blauen Felde / forthin in ihrem
 Wappen zuführen allergnädigst erlaubet ; dessen
 sich die Statt neben dem Reichs - Adler / noch heute
 gebrauchet : Welches nach dem es einsmahls Kay-
 ser Maximiliano II. von Herrn Gotschalck Kloe-
 cken damahligen Rathsherrn / und nachmahls Bur-
 germeistern zu Biberach / erzehlet worden / hat Er
 dardurch von demselben noch mehrere Gnade / nemb-
 lich / daß sie auch mit rothem Wachs siglen möchte
 erhalten.

Sonsten gibe es in der Statt / wie vorgemeldet /
 nicht allein allerhand geschickte Handwerker / und
 nunmehr sich wider vermehrende Weber / sondern
 auch

auch sonst überall gar keine wackere und gereifte Leute / welche untereinander gar friedlich und freundlich leben / auch gegen den Fremdben sich gar höflich / bescheiden / und gutthätig erzeigen.

Auch seynd alle Sachen / was man begehret / so wol als allerhand Lebens - Mittel / umb einen rechten und gar billichen Preis zu bekommen ; Der Wein wird auch sowol vom Bodensee herab / als aus dem Würtenberger - Lande vom Neckar / dergleichen aus dem Elsaß und Rheinthal in genugsamer Menge zugeführt / daher dessen ein guter Trunk umb ein rechtes zu haben.

Zu dem ist daselbst gar gesunde Luft wegen der schönen Thäler / da derselbe stets kan frey durchstreichen / welche überall voller schöner frischer Brunn - Adern / die aus denen innerlich verborgenen Wassern der umbligenden Berge ihren Ursprung haben / daher es eigentlich keine Sumpffen oder Morasten zunennen / weil sie ihren stets frischen Zu - und Ab - lauff haben / wie man dann auch nicht weißt / daß in vielen Jahren daselbst einige anlebende oder Pestilenzische Seuche / die von Verderbung der Luft hergerühret / habe regieret.

Es ist die Statt jetziger Zeit doch zimlich wider gebauet / hat einen schönen grossen Markt oder Platz / dabey ein feines ansehnliches Rathhaus / und nicht weit davon die schöne Pfarrkirche / zu Ehren der heiligen Martini anfangs erbauet / welche die Catholische so wol als die Evangelische Wechselweise gebrauchen. Ab dessen vorigen Thurn sich weyland die Röm. Kayserl. Mayestät / Maximilianus der
Erst

Erst diß Rahmens/ als Er einmahls alhter gewesen / von wegen seines kunstreichen / ohne die obere Spiz mit vier Sibeln / in die vier Wind gerichteten Baues und Höhe sich verwundert / und ein gute lange Weil mit sonderm Fleiß solchen angeschauet und besichtiget hat. Er ist Anno 1110. zu Zeiten Heinrici V. erstmahls erbauet worden / und als Er nunmehr über fünffthalbhundert Jahr nemblich 474. Jahr gestanden/ hat im Jahr Christi 1584. am Sonntag Jubilate, welcher war der 10. Tag May/ umb 11. Uhr in der Nacht / der Strahl dar ein geschlagen / waraus in einer Balde ein solch erschrückliches Feur erfolget / daß es von wegen der Höhe nicht zu übersteigen noch zu erlöschten gewesen/ welches das ganze Dachwerck/ sampt denen von grossen Quadrastucken gemaurten Sibeln und Seitenwänden / zergänzt und eingerissen / die Blocken zerschmelzt / die Schlaguhr und damahlen neugemachte schöne und wolgerathene Orgel verbrennet/ auch die nechst darbey gestandene gemeiner Statt Sankley/ durch einen herab gefallenen Sibel zu Boden geschlagen / verbrennt und verderbet / warinn grösserer Schaden geschehen / dann sich sagen oder schreiben lassen; bey welchem erschrücklichen Jammer und Elend auch laider! vier Persohnen das Leben eingebüßt / warunter eine Jungfrau / so einem Burger von Ulm vermählt / und selbigen Sonntag zu Nacht das erste Hochzeitmahl gehalten / und folgenden Montag zu Kirchen und Strassen gehen/ und eingesegnet werden sollen / zu Tod geschlagen/ dann über die dreissig Persohnen an ihrem Leib und

Glie-

Gliedmassen beschädiget worden/welche erschrockliche
 Noth von Mitternacht bis viel Stund in folgenden
 Montag hinein gewehret hat. Dieser Thurn ist
 aber bald hernach widerumb auffgeföhret / und er-
 bauet worden / in der Gestalt / wie er noch heutigen
 Tags hoch und wolformieret stehet / darinn neben
 der zierlich wider angerichteten Orgel ein schön wol
 zusammenstimmendes Geleut von 6. unterschiedli-
 chen grossen / mittlern/und kleinen Blocken / davon
 die grössste 5 371. Pfund : die andere 3907.
 Pfund : die dritte 2707. Pfund : die vierdie 1200.
 Pfund : die fünffte 800. Pfund : die sechste 518.
 Pfund : zusammen 15053. Pfund Metall : Anno
 1587. wie sie auffgeheneckt worden / gewogen / wie
 deroselben Grösse und Circumferenz an der Wand
 in der Kirchen / nebenst beygesetzem Gewicht und
 Jahrzahl ausweiset/woselbst auch gleich daran eine
 gemahlte Tafel hanget/welche so wol des verbrand-
 ten / jetzt breimenden / und wider auffgebauten
 Thurns Gestalt anzeiget / mit nachfolgenden beyge-
 setzten Reimen :

Als / bey Abbildung des Ersten noch
 ganz stehenden Thurns :

1110.

Diese Zeit ward ich aufferbauen/
 Ganz künstlich zierlich anzuschauen/
 Stund mehr dann fünffthalb hundert Jahr/
 Henricus V. Kayser war.

Ben

Ben Abbildung des vom Strahl ans
gezündeten und brennenden Thurns :

1584.

Glück und Unglück kommt von Gott/
Gotts Feursgwalt bracht mich in Noth/
Erbärmlich sah ich dieser Gestalt/
Als ich war 474. Jahr alt.

Ben Abbildung des jetzt wider er-
baueten :

1585.

Gott gibt/ Gott nimbt/ gibt wider Gnad/
Damit mein erbärmlicher Schad
Wider erbauen ward diß Jahr/
Gott bewahr mich vor Schadens-Gfahr.

Gleich daneben sind diese Worte
zulesen :

Im Mayen der zehende Tag/
Zu Nacht gleich umb den eilfften Schlag/
Ein Feurstrahl vom Himmel sich ließ/
Des Thurns Dachwerck schrocklich durchs
stieß/
Das Feur schrocklich unter sich lieff/
Sechs Glocken und den Stul ergriff.

Zerg

Zerschmelzt das Gleyt/verbrennt die Uhr/
 Das Feur der Orgel auch zuzuhr/
 Das herzlich Werck must auch daran/
 Der Thurn schröcklich durchab brann.
 Ein Spiz fiel in der Höh entzwen/
 Grosse Stück traffen die Cansley.
 Vier Menschen bracht in Todtes = Gefahr/
 Darunter ein Hochzeiterin war.
 Ein ander Spiz fiel auch hernach/
 Zerschlug etliche Häuser auch.
 Das Feur zündte die Cansley auch an/
 Viel Haab/ Guts/und das Haus verbrant.
 Die Kirchen auch schädlich anbrennt/
 Mit grossen Schaden nahms ein End.
 Der Thurn und Kirch/ Glocken und Uhr/
 Cansley auch wider bauen wurd:
 Gott der Herr durch sein Gnad bewahr/
 Rett Statt und Gmein vor Feurs = Gefahr/
 Vor Theurung/Krieg und Pesteschmerzen
 Wünscht Hans Beinbauer Mahler von
 Herzen.

Der grosse / und vor diesem weiberühmte Spi-
 thal daselbst/so jesund in der Statt stehet / Anfangs
 aber im Jahr Christi 1 2 3 9. ausserhalb der Statt
 vor dem Spithalthor / in dem Hof / welcher noch
 auff den heutigen Tag der Spithelhof / oder Hof-
 garten

garten genennet wird / dem heyligen Geist zu Ehren
 erbauet worden / wo noch der Evangelische Gottes-
 Acker und obangezogene Kirche zu sehen / ist Erst-
 lich von zweyen Edlen Rittern von Essendorff / ge-
 nannt Huldreich, und Halmwig Gebrüdern / gestif-
 tet / deren der eine Halmwig den Hof und Platz her-
 geben / darauff er ist gebauet worden / und was Er
 zu Bürechendorff gehabt / der andere aber Huldreich
 einen Hof bey Hagenbuech / und etliche Güter zu
 Hechdorff / auch den Hof zu Winterreitlin / und
 einen Hof zu Sulgen / wie solches noch die uralte
 Tafel / so in der jetzigen Spithalkirchen an der Wand
 hanget / austreiset / nachmahls sind immer mehr und
 mehr Stiftungen / auch ganze Dörffer darzu kom-
 men und erkaufft worden / so daß er vor dem ver-
 gangenen dreissigjährigen Krieg seine Einkunfften /
 sonderlich an Früchten gehabt / so doch / wie auch
 noch jeso das Jahr hindurch ad pias causas und zu
 Unterhalt der Armen / Kranken / Bethligenden
 Manns- und Weibs- Persohnen / auch Kinder /
 meistens widerumb angewendet werden müssen /
 aber in wehrender Kriegszeit / und durch andere zu-
 gestoffene Unglücksfälle / sind solche Einkunfften sehr
 geschmälert worden / wie er dann auch im Jahr
 Christi 1516. durch eine grosse Brunst / so im Sal-
 monschweiler Hof angangen / und bey nahe die halbe
 Statt weggenommen / ganz abgebrandt / und ist
 damahls eine solche Menge Korn darinnen gewe-
 sen / daß man von dem verbrandten Korn / und theils
 Abraum nur allein den ganzen Damm / vom Ein-
 laß bis zum Spithalthor aufführen können / wie man

Dann noch auff den heutigen Tag / wann man auff dem Damm ein wenig gräbet / das verbrännte Korn finder : Drey Jahr aber darnach / nemblich im Jahr Christi 1519. ist er schon wider ausgebauet gewesen / wie er noch jezund stehet. In diesem Spithal / und fünff Schritte in dessen Umbkraisß herumb / ist Kayserliche und Königlische Freyhait / für unvorlesliche Todschläger / zc. welche darinn sicher und von keinem mögen angetastet werden / wie solches die an den Ecken desselben öffentlich angehengte Schrifften bezeugen.

Unter andern zu diesem Spithal gehörigen Stiftungen und Gütern / ist auch das schon vor mehr als hundert Jahren weitberühmte Bad / der Jordan genant / von welchem wir insonderheit nachfolgendes ausführlicher Meldung thun werden.

Das andere Capitel.

Von desß Jordan - Bads Gelegenheit / Bequemlichkeit / und äußerlicher Beschaffenheit.

Dieses Bad / so von den Einwohnern der Statt Biberach / und umbligenden Nachbarn / der Jordan genant wird / liget eine gute halbe oder dreyviertel Stund ohngefähr von der Statt / in einem schönen und lustigen Thal / unten an einem mit dickem Gehölz bewachsenen hohen Berg.

Es ist daselbst vor Alters ein Adelig Buch oder
Mayerhoff gestanden / der Wassacher - Berg ge-
nannt / welcher nebenst dem Hoff zu Reichenbach
und dem Holz / das man nennet zu dem Uffgrabens-
weg / von Jörg Süßinger zu Viberach in den Spi-
tal daselbst gestiftet worden / wie der Confirmations-
und Eignungs - Brieff Herzog Leopolden zu Oester-
reich / dessen Lehen es gewesen / de dato Ennsisheimb /
am Montag nach St. Michels Tag / nach Christl
Geburt 1300. Jahr / und darnach im 98. Jahr /
darvon lautet.

Eines kleinen lustigen Spaziergangs weit davon /
gegen Morgen / ligit das Dorff und Schloß Um-
mendorff / zum Closter Dachsenhausen gehörig / und
eine gute Stund davon auff der Höhe das Schloß
Horn / wo vor kurzen Jahren noch die Edle von
Essendorff / welche / wie obgedacht / zu erst den Spital
zu Viberach gestiftet / gewohnet ; Es ist aber sel-
ches Geschlecht nunmehr gantz abgestorben / und
solches Schloß endlich an das ihralt Adelige Ge-
schlecht der Herren Schencken von Stauffenberg /c.
welche dieses sampt deme darunter ligenden Flecken
Fischbach / noch zur Zeit besitzen / kommen.

Gegen Mittag hat es die Dörffer Schweinhau-
sen / Appendorff / Hochdorff / und andere ; Auff einer
ändern Höhe gegen über / das Dorff Risslegg / gegen
Abend aber die Statt Viberach / daß es also von al-
len Seiten einen schönen lustigen prospect hat /
wie dann auch so wol von der Statt zwey lustige
Spazierwege hinaus gehen / als auch draussen umb
und umb seine Spaziergänge zu finden / deren man

sich zur Ergözung / bey gutem Wetter kan gebrauch-
 chen.

Wie und wenn das Bad erstlich erfunden / da-
 von habe keine Nachricht haben können / so viel aber
 erfahren / daß es vor mehr als 100. Jahren schon
 von vielen mit grossem Nutzen gebraucher / und vor
 ein Schwefelbad gehalten worden / da oft zwey bis
 in dreyhundert Persohnen / so wol Frembde als Ein-
 heimische draussen gebadet ; durch einfallenden Teut-
 schen Krieg ist es aber fast ganz ruiniret worden /
 sonderlich der Brunn und das Kesselhaus / wie auch
 das eine Badhaus ganz eingeworffen / nach wider-
 erlangtem Frieden aber / hat man den Brunn ein
 wenig wider zusäubern / auch etliche Burgersteuer /
 denen der Brunn von Alters her bekandt gewesen /
 wider zu baden angefangen / denen es nicht übel be-
 kommen.

Von den alten Gebäuen stehet anjeko nichts
 mehr als eine feine Capelle oder Kirchlein / desglei-
 chen das Wirthshaus / und das obere Badhaus /
 welche anjeko mit ihren Zugehörungen und Loga-
 mentern sein wider zugerichtet sind / insonderheit
 das obere Badhaus / welches zwey Stockwerck über-
 einander etliche feine Logamenter, so wegen ihres
 schönen prospects gar lustig / unten aber nebenst dem
 Badplatz unterschiedliche Keller hat / zu denen obern
 Logamentern gehörig / worinn ein jeder nach Noth-
 durfft seinen Trunck / und was er will / bequemlich kan
 auffbehalten.

Denn nachdem E. Wol. Edl: Magistrat als
 rechte Väter des Vatterlandes nach widererlang-
 tem

tem Frieden nicht allein gemeiner Statt bißhero erlittenen Schaden höchsttrühmlich nach Möglichkeit widerumb auszubessern / und das gemeine Beste zu Nus allgemeiner Bürgerschaft widerumb aufzurichten bemühet gewesen / unter andern auch / nach dem man ein wenig Lust bekommen / gesehen daß dieses vorhin so berühmte Bad / nicht allein den Einheimischen und vielen armen Patienten in der Statt / sondern auch auffer derselben denen Frembden sehr nutzlich seyn möchte / und deswegen dahin mit allem Fleiß und wolbedachtsamer Vorsorge getrachtet / solches Bad allgemach wider in vorigen Stand zu bringen : dazu denn nicht wenig geholffen das noch gute Angedencken etlicher alten Bürger / welche sich nicht allein des vormaligen Zustandes dieses Bades / sondern auch unterschiedlicher desselben kräftiger Wirkung / theils an sich selbst / theils an andern Leuten / gar wol zu erinnern gewußt.

Als bin ich auff Obrigkeitlichen Befehl hinaus geschicket / die Gelegenheit und Beschaffenheit des Brunnens und dessen rechten Quellen mich gnugsam zu erkündigen / wozu mir denn die Werck- und Arbeitsleuthe nach Nothdurfft verschaffet / und sonst alle gute Anstalt gemachet worden.

Nachdem nun die anwesende Werckleuthe den Brunnen erschöpffet / bin ich hinunter auff den Boden des Brunnens gestigen / daselbst haben mir die Werckleuthe unterschiedliche Quellen gezeigt / die ich wol observiret und in acht genommen ; nemblich es erzeigere sich oben zur rechten Hand / in der einen Ecke des Brunnens / welcher viereckicht / eine grosse

Quelle/ welche von Abend oder Niedergang hervor
stieffe/ und zimlich roth auswarff / das Wasser aber
hatte keinen sonderlichen Geschmack/ sondern schme-
ckete ein wenig nach Kreide oder Bolus, und zohete sich
das Wasser der Muthmassung nach / von den son-
dern Bergen/ so gegen der Riß zu ligen/ herunter.

Etwan drey Schuh von dieser / gegen Mittag/
erzeigete sich zwar noch eine kleine Quelle/ war aber
nur schlecht und allem Versuchen und Muthmas-
sung nach nur eine schlechte Wasserquelle / so aus
dem Wiesgrund hervor came.

Gegen dieser über aber came von Morgen her/
auff der andern Seiten des Brunnens / an der lin-
cken Hand/ noch eine zimliche grosse Quelle aus ei-
nem Sand / welche auch etwas röthlich auswarff/
tiewel nicht so roth als die vorige / das Wasser
hatte keinen sonderlichen Geschmack / und zohete sich
der Muthmassung nach / aus denen Wiesgründen
von Ummendorff herab.

Diese zwey röthliche Quellen hielten die Werck-
leushe und andere/ denen der Brunnen bekandt war/
für die vornehmste und rechte Brunnen des Bades.
Wie ich aber weiter nachsuchte / fand ich ohngefähr
drey Schuh von dieser letzten Quellen gegen Witter-
nacht zur rechten des Brunnens in der Ecken noch
eine Quelle aus schönem reinem Riß hervor kom-
men/ so etwas weißblaulicht anzusehen / welche sich
von denen Bergen / so hinter dem Jordan gegen
Mitternacht ligen/ herabzoge / und nachdem ich das
Wasser versuchte / befand ich daß es zimlich starck
den Mund zusammen zoge.

Als ich nun dieses alles wol in acht genommen/
auch ohne einige zufließende Schweißwasser/welche/
weil der Brunn nicht wol verwahret / zimlich zu-
fließen/keine sonderliche Quelle mehr antreffen kön-
nen / habe ich angefangen eine Quelle nach der an-
dern vorzunehmen/ und unterdessen die Berckleuthe
wegen des starcken Zulauffs des Wassers continui-
lich schöpffeten / habe ich von Riß und Stein einen
Damm umb jede Quelle machen lassen / und den
Sand in der Quelle/ so tieff ich gekondt/ heraus ge-
than/damit sich das Wasser von jeder Quelle allein
sammeln/und kein anders zufließen können/und al-
so habe ich von denen drey fürnehmsten Quellen/ ei-
ner nach der andern / weilen wie gemeldt die vierdte
nur eine schlechte Wasserquelle / jedes Wassers einen
guten Württenberger Eimer absonderlich auffheben/
und zu weitererer Untersuchung in die Statt führen
lassen.

Wie ich denn auch alsobalden mit probierung
desselben den Anfang gemacht/ und unterschiedlicher
mineralien essentias und virtutes, davon in folgen-
dem weiter wird geredet werden / darinn befunden:
Von welchem allem ich gleich damahls E. Wol. Ed-
len Magistrat, als meinen gebietenden Herren und
Obern gehorsamsten Bericht völlig erstattet / von
welchen mir ferner das Bad wider in guten Stand
zu bringen/ und alles anzuordnen großgünstig auff-
getragen worden.

Darauff folgenden Frühling Anno 1672. der
Brunnen ganz widerumb erschöpffet / gesäubert/
und mit dicken eichenen Dielen oder vielmehr Bal-

cken eingefasset / und von Grund auffgeführt wor-
den / dabey ich mich bemühet / die zwey rechte und
beste Quellen allein zu fassen / und vermittelst dazwi-
schen gelegten eichenen Dielen / welche wider mit
starckem Letten gar fest ausgestossen worden / die an-
dern schlechten Quellen abzusondern / damit die zwey
gute Quellen desto stärckere Krafft hätten / welches
auch so weit glücklich angangen / daß das gute Was-
ser nachmahls schier umb einen ganzen Werck-
schuh höher gestanden als das schlechte / auch beyde
ihre rechte Ubereich oder Abfluss bekommen.

Oben her ist der Brunnen wol verdeckt und ver-
wahrt auch verschlossen / damit nicht jeder ohn Un-
terschied dazu könne.

Mitten in dem Brunnen stehen zwey grosse Dei-
chel oder Pumpen / welche durch ein einige Hand-
Hebe oder Schwengel zugleich mit leichter Mühe re-
gieret werden / durch diese wird das Wasser geschöp-
fet / und vermittelst gelegter Rinnen in die auff der
andern Seiten des Brunnenhauses eingemaurte
grosse Kessel zum wärmen / auch auff der Seiten
durch einen absonderlichen Canal, wo man dessen
Kaltes bedürfftig / abgeleitet.

Das Brunnenhaus ist also geordnet / daß darinn
nicht allein der Brunnen beschloffen / sondern auch
drey Kessel nebeneinander stehen können / welche mit
ihren gehalten Deckeln / und anderer Zubehör wol
versehen / und ob sie wol durch drey unterschiedliche
Feuer gewärmet / dennoch in einem Ofen eingefa-
ngen / und durch einen einzigen Camin regieret were-
den.

Jeder Kessel hat sein besonder kupffernes Rohr / mit einem grossen metallinen Hahnen / so durch die Maur in das daran stehende untere neue Badhaus gehet / daraus man das warme Wasser nach Belieben kan abzupffen.

Dieses untere Badhaus / wie auch das Brunnenhauß ist zwar für diesen auch allda gestanden / aber nicht so wie jetzt eingerichtet / noch die Kessel zu solcher Bequemlichkeit darinn eingeschlossen gewesen / und können ohngefehr zwey bis in drehhundert Zuber darinn auff vier Reihen stehen : hat drey Thüren / und allenthalben einen schönen durchstreichen den Luft.

Und weil dieses Bad / wie gedacht / an einem von Natur lustigen Orth / und unten an einem Fusse des Berges liget / hat es daselbst einen bequemen Abfah / und vermöge dessen zwey schöne vierecklichte Plätze. Der obere wird von dem Wirthshaus / des Bademeisters Wohnhaus / und dem obern Badhaus eingefangen oder beschlossen / auff welchem weil das Jordan - Wasser nicht gar bequem zum kochen und trincken / wie hernach folgen soll / ein schöner Brunn und Köhrkasten stehet / dessen klares und sehr kühl und gesundes Wasser durch besondere gelegte Deichel nicht weit davon aus erlichen an eben selbigem Berge entspringenden Quellen herzugeführt wird. Gleich daran hat es zwey fruchtbahre Obgärten / in deren einem die obgedachte Capelle stehet / und ein schönes lustiges Gehölz.

Von dem obern Platz gehen zwey ansehnliche breite von gehauenen Steinen gelegte Stiegen oder

Treppen auff den untern Platz / welcher neben dem
 obern Badhaus / von der zwischen beyden Stiegen
 auffgeführten Maur / dem untern neuen Badhaus /
 und dem Brunnenhaus viereckicht eingefangen / und
 gegen Ummendorff mit einem kleinen Wassergra-
 ben / an welchem her lustige grüne Felber gesetzt
 sind / wie auch umb und umb mit schönen lustigen
 Wiesen beschlossen wird.

So ist auch das dabey ligende Wirthshaus nach
 aller Bequemlichkeit eingerichtet / wo ein jeder in
 allem nach Belieben und Standesgebühr kan Auf-
 wartung und Versehen haben / und ist doch einem
 jeden sonderlich zu Badzeit frey / ein eigenes Zim-
 mer / Stüblein / Kammer und Küche / wie auch ein
 eigen Kellerlein umb ein schlechtes und billiches Wo-
 chengeld zu bestehen / auch sich selber mit Speiß und
 Trancck und allem zu versehen / nur daß man das ge-
 wöhnliche Umgeld wie in der Statt zu erlegen/
 schuldig ist.

Und wird solches Bad vom ersten May bis auff
 den letzten Augusti / inclusivè offen gehalten / damit
 sich ein jeder / so es zu gebrauchen begehret / darnach
 richten könne.

Also haben wir die äusserliche Beschaffenheit und
 Gelegenheit dieses Bades gnugsam betrachtet / und
 wollen nun ferner dessen innerliche Eigenschafft
 zu besehen / in folgendem fort-
 fahren.

Das dritte Capitel.

Von der innerlichen Beschaffenheit dieses Bades / und denen Mineralien / so in unserm Jordanwasser enthalten und zu finden.

Die ganze umbligende Gegend der Statt Biberach / so weit sich dieselbe gegen Aufgang erstrecket von der Ulmer Steig an bis gegen Ummendorff / sind lauter aneinander sich ziehende Berge / von unten an mehrentheils mit dickem Geyßsch und Gehölz bewachsen / ungeachtet sie obenher auch sit önen Kornbau führen.

Unten herumb erzeigen sich hin und wider unterschiedliche Wasserquellen / so ihren Ursprung aus solchen Bergen haben / und daß solche in ihrem innersten Theil nicht allein eine zimbliche Menge Wassers / sondern auch unterschiedliche Mineralien und Metall / sonderlich Eiseners halten müssen / erweisen / angesehen ich bey probierung des Jordanwassers erliche der selben untersucht / und in der Prob befunden / daß sie mit einem darinn enthaltenen Eisen-Erz communiciren.

Und ob ich wol in Durchsuchung solcher Berge an erlichen Orthen / sonderlich gegen dem Jordan / zimbliche Steinstücke gefunden / so wie ein natürlich Eiseners anzusehen / selbige auch in der Prob solches erweisen / muß dannoch meines Erachtens solches sehr tieff in deren innerstem Grunde ligen / welches daher zu schliessen / daß ich dergleichen Anzeigungen
keine

keine in denen obern Quellen/ sondern nur allein in denen an deren untersten Fuß hervorkommenden gespüret: Wie auch die Quellen in dem Jordans-Brunnen solches erweisen/ denn die obern Quellen/ so doch nicht weit von vorgedachtem Brunnen/ aber viel höher ligen / und dem auff dem obern Platz des Bades stehendem Röhrkasten das Wasser geben/ dergleichen nichts merkliches mit sich führen.

Wie dann auch unter solchen Bergen einer/ umb die Gegend des Jordans / nicht unbillich der Eisenhut / wiewol ich nicht weiß woher / genennet wird.

Man hat zwar vor diesem unser Jordan-Bad/ wie obgedacht / für ein Schwefelbad gehalten / als wenn solches Wasser in sich einen Schwefel mitführe/ ich halte es aber für eine bloße Muthmassung/ und daher vielleicht entstandenen Irthumb / in dem niemanden bewußt/ daß solches Wasser jemals recht sey probiret worden.

Wie ich dann solches an vielen Brunnen und Bädern observiret / daß man ihnen unterschiedliche Mineralien zugeschrieben / mit welchen sie doch im geringsten keine Gemeinschaft gehabt / davon oben im 6. Capitel des ersten Theils mit mehrerm gedacht worden.

Denn ich nichts von Schwefel in genauer Probierung und Untersuchung / nicht ein oder etlicher Massen / sondern etlicher Württemberger Eymers dieses Wassers/ befunden / sondern nach dem/ wie im vorigen Capitel gedacht worden / ich das Wasser in zimlicher quantität hereinführen lassen / und zwar
aus

aus den drey vornehmsten und grösten Quellen / also daß das Wasser aus jeder Quelle absonderlich auffgehebet worden / habe ich mit der letztern Quellen den Anfang gemacher / das Wasser auff unterschiedliche Art probiret / und befunden daß es zimlich Salpeter / etwas Alaun / ingleichem Vitriol von Eysen / und zimlich viel bitumen oder Bergharz / neben desselben brennenden Del / auch einen weissen Gyps und rothen Bolum oder freidichte Erden in sich halte / welche proportionaliter zusammen genommen auff 500. Theil Wasser einen Theil machen.

In der andern Quelle so neben dieser letztern war / und etwas röchlicht auswarff / habe ich bey weitem nicht so viel als bey der vorigen angetroffen / wiewol ich auch darinn gefunden Salpeter und Alaun / doch kein Vitriol oder Eysenwasser / sondern widerumb zimlich Bitumen oder Bergharz / wie auch einen rothlechten Bolum oder freidichte Erden / welche Theile doch zusammen genommen / nicht mehr als auff 800. Theil Wassers einen Theil machten.

In der dritten Quelle aber / ob sie gleich zimlich roth auswarff / so ich doch nur von der im Wiesgrunde allda sich befindenden rothen Erden herzu rühren achtete / habe ich doch nichts als nebenst etwas weniges rothen boli, einen zimlichen Theil weissen Gyps / nebenst etwas weniges von Vitriol oder Eysenwasser und Alaun / wie auch von dem Bitumine etwas / aber gar wenig gefunden / so daß diese Stücke alle zusammen genommen / nicht den
zweysau.

zweyttausendsten Theil des Wassers machten / welchem Anschlag nach / das Jordan - Wasser insgesamt ohngefähr in 3000. Pfund Wasser / 4. Pfund obgesagter Mineralien hält / darunter doch das Bitumen oder Bergharz / secundum proportionem Geometricam, prædominiret.

Und dieses ist die general proportion solches Wassers gegen denen darinn ihrer Substanz nach enthaltenen Mineralien insgesamt ; denn die special proportion, oder wie viel jedes derselben für sich sey in Gegenhaltung so wol des Wassers als untereinander selbst / ich zu setzen mich nicht erkühne / ohnerachtet dergleichen von andern wol geschehen / aufrichtig bekennend / daß ich so künstlich nicht sey / solches zu wegen zu bringen ; kan auch nicht wol glauben daß solches möglich sey / so lang man mir nicht dergleichen schier übernatürliche Handgriffe zeigt ; doch will ich einem jeden das Seinige zur Verantwortung lassen.

Ich habe aber nicht allein damahls dieses Wasser also befunden / sondern auch das folgende 1672. Jahr / nach dem der Brunn und alles widerumb / wie gedacht / zur perfection und in vorigen Stand gebracht worden / durch Hülffe der grossen eingemauerten Kessel nochmaln solches Wasser zur Probe für die Hand genommen / und die Mineralien nicht allein in grösserer quantität daraus extrahiret / sondern auch so viel möglich voneinander separiret / und in ipsa substantia E. Wol. Ed. Magistrat übergeben und vorgezeigt / über das ich vorher à posteriore als ex ipsorum qualitate & effectu ihre Gegenwart

genwart probieret / daß man also nicht wehnen darff / als hätte ich auch aus ein oder anderer ungewissen Muchmassung diesem Wasser solche Mineralien und deren Wirkung zugeschrieben / sondern man hieraus gnugsam wird versichert seyn können / daß ich durch vielfältig widerholte Proben und fleißige Untersuchung solche gewiß / so wol in obgesetzter quantität als qualität darinnen befunden.

Ob nun wol die quantität und proportion dieser Mineralien gegen so viel Wasser ein geringes zu seyn scheint / darff man doch auff solches nicht sehen / sondern weil über solche in substantia befundene Mineralien unfehlbar noch viel subtile mineralische Spiritus darinn vorhanden / welche sich so leicht nicht fangen / noch in ihrer Gestalt zeigen lassen / so ist solche quantität doch kräftig genug / die solchem Wasser zugeschriebene Wirkung / wenn man recht / und nach der von mir angewiesenen Manier damit umgehet / zu verrichten / wie die Erfahrung selbst solches schon vielfältig bestättiget und erwiesen.

Ich hätte zwar gleich andern / so wol alten als neuen Scribenten / (die ich eben Ehrenhalber hier nicht citiren mag / welche dergleichen mineralische Wasser und Bäder beschrieben / und ihnen oft mehr solcher Mineralien zugeleget / als des Wassers selbst gewesen / ja so gar oft die special proportion dero selben nicht allein in qualitate, sondern auch in certa quantitate zu setzen / sich nicht geschueuet /) solchem Wasser auch eine grössere quantität vielfältiger Mineralien beylegen und zuschreiben können / wäre mir auch vielleicht nicht schwer gefallen / solches mit ansehnlichen

sehnlichen Worten und rationibus auszuführen / allein habe ich mir mehr die Ehre Gottes / und meines Nächsten Nutzen / mit der Wahrheit und blosser Erweisung der Sachen wahrer Beschaffenheit zu befördern / als dergleichen der ganzen Welt schädliche Ruhmredigkeit gefallen lassen / deren sich andere offft zu Beschönung ihrer Unwissenheit gebrauchet / indem sie ihnen wol eingebildet / es werde ihnen niemand das Wasser nachmessen / oder dergleichen Mühwaltung solches recht zu probieren / mit unbeschreiblicher Gedult auff sich nehmen / was aber andere verständige Leute / welche die Natur mit ihren Wercken ein wenig besser untersucht und daher solches erdichteten Zusatz leicht mercken können / davon geurtheilet und noch davon halten / mag ich hier nicht anführen.

Sonst ist dieses Wasser an ihm selbst gegen unser Röhrwasser / so wir in der Statt haben / nicht so helle / sondern etwas weißlicht trüb / auch am Gewicht schwerer als jenes / ziehet im Geschmack den Mund merklich zusammen / und hat einen Nachschmack / als wenn Bolus oder Kreide darinn lege. Wann es gewärmet wird / sieht es erstlich trüb / hernach wird es weißlicht / und je länger es siedet / endlich roth / wie eine dicke und starke Lauge / da sich der Bolus in grosser quantität zu Boden setzet / und das Wasser einen starcken mineralischen Geschmack bekomt.

In denen grossen Kesseln / worinn es zum Gebrauch des Bades gewärmet wird / leget es eine steinichte Rinde umbher und am Boden an / als wie
der

der Weinstein sich in den Fässern anleget / welche aber ohne sonderlichen Geschmack / und ob sie wol gleiches Haltes mit dem Wasser ist / hab ich solche doch in der probierung viel schlechter befunden / davon nachmahls ein mehrers.

Anhero will ich fortfahren / obgedachte Mineralien / so viel deren in unserm Jordanwasser enthalten / auch eines jeden Ursprung und Beschaffenheit insonderheit zubeschreiben / und von ihrer Krafft und Wirkung etwas zu melden.

Das vierdte Capitel.

Von dem Erdspeck oder Berghartz / und dessen Krafft und Wirkung.

Das in der Erden eine besondere Fertigkeit enthalten sey / beweiset neben dem unterirdischen stets brennenden Feuer / welches durch solche Fertigkeit seine Nahrung und stäten Unterhalt hat / davon im ersten Theil Meldung geschehen / nicht allein das aus der Erden hervorquellende Del / welches daher Berg- und Steinöl / Lateinisch Naphtha und Petroleum genennet wird / dergleichen an unterschiedlichen Orten in Welschland und Sicilien zu finden / sondern auch der daraus gegrabene Schwefel / Steinkohlen / ic. wie auch der schwarze / gelbe und weisse Agstein / so ebenfalls aus der Erden ihren Ursprung haben / ob sie gleich zum theil aus dem Wasser gefischer / und am Gestade des Meers / sonderlich in Preussen viel gefunden werden / welches

lauter dergleichen Erdfettigkeiten / und unter dem Nahmen Bituminis oder Erdpechs in genere begriffen sind / nur daß der Unterschied allein darinn bestehet / daß eines mehr als das andere von dem unterirdischen Feuer und dessen Wärme ausgekocht worden / und theils rein und flüssig / wie das Steindel / theils mit andern Sachen vermängt / und in härterer und truckener Substanz gefunden und gegraben werden.

Von welcher Fettigkeit auch alle harzigte Bäume / sonderlich Tannen und Fichten ihren Ursprung haben / dergleichen es denn umb die Gegend unsers Jordans herumb und auff den nechstgelegenen Bergen ganze Wälder hat / daraus die Menge solcher Erdfettigkeit in dieser Gegend desto mehr zuschliessen.

Solche Fettigkeit befindet sich auch unter unserm Jordanwasser vermischet / daher zu sehen / daß an dem Orthe / wo solche aus der Erden seinen Ursprung hat / das unterirdische Feuer so kräftig / daß es in dem natürlichen Circular - Ofen der Erden diese Fettigkeit / welche sich sonst mit dem Wasser gar ungerne vereinbahret / neben den übrigen Mineralien dannoch mit demselben also verbindet und vermischet / daß der Kunst schier unmöglich / niche allein solches nachzuhun / sondern auch viel dazu gehöret / sie wider voneinander zu bringen.

Dennoch hab ich solche in Gestalt eines schwarzbraunen starkriechenden Dels von den andern Mineralien durch die Kunst abgesondert / dadurch über vor schon gedachte genugsame dessen Anzeigungen / seine Gegenwart in diesem Wasser desto mehr zu erweisen /

erweisen / und gleichsam in Natur vor Augen zu stellen.

Diese Erdfettigkeit ist an sich selbst warmer und truckener Natur / und hat so wol in der Arzney / als in andern Sachen sonderbare Tugenden / und schier unzehlichen Nutzen.

Sie dienet schier für alle Mängel des Haupts / und der Brust / und für allerhand innerliche Zustände / so wol Manns - als Weibs - Persohnen / für Grimmen / für alle Mutter Zustände / für giftige Schlangen und anderer Thiere Biß / für des Podagra / und andere Glieder - Schmerzen / sie erwärmet / trucknet / heilet / zertheilet / und erweicht / wiewol sie wegen seiner unterschiedlichen Art / wie oben gemeldet / auff unterschiedliche Weise genuzet und gebraucher wird.

Es hat solche Erdfettigkeit die Natur / daß sie auch unter dem Wasser brennet / und durch solches / wenn sie einmahl angebrandt / nicht wol wider zu löschen ist / daher sie zu vielen Feuerwercken dienet.

Auch wird sie sonst außserhalb der Arzney zu vielen andern Sachen genuzet / wie dann die Steinkohlen an etlichen Orten den Mangel des Brennholzes und anderer Kohlen reichlich erstatten.

Was der gelbe so wol als der weisse Agstein / wie auch der schwarze / den man insgemein unter dem Namen des Achaten verstehet / überall vor Zierd und Nutzen bringet / ist ohne das in künstlichen Arbeiten und Zierrathen gnug bekandt.

Bei den Alten hat man dergleichen Erdfettigkeit zu grossen Gemäuren und festen Gebäuden viel ge-

braucher / davon das Maurwerck mit der Zeit so stark worden / als wenn es aus einem Stück zusammen geschmolzen wäre / dergleichen die Mauern zu Babilon sollen gewesen seyn / und wäre unser Jordan - Wasser eben deswegen bey dem Maurerwerck sonderlich gut zugebrauchen / fürnehmlich wenn man es vorher ein wenig kochen liesse / denn es also einen sehr guten und festen Zeug zum mauern gibe.

Die alten Persianer haben ihre Pfeile damit bestrichen / welche sie angezündet / in der Feinde oder belägerten Städte Häuser und Dächer geschossen / und damit solche in Brand gebracht / weil solcher Brand / wie gedacht / sich nicht bald mit Wasser löschen lassen.

Es sind auch die Körper der Verstorbenen damit balsamiret und bestrichen worden. Dergleichen man noch zu unserer Zeit aus Arabien und Egypten bringet / welche man Mumien nennet / und in der Arzney gebraucher werden.

Das fünffte Capitel.

Vom Vitriol und dessen Krafft und Wirkung.

Wegst gedachter Erdfertigkeit / hält unser Jordan - Wasser auch in sich unterschiedliche mineralische Salze / darunter erstlich ist der Vitriol / dessen sonst zweyerley Geschlecht / deren eines aus dem Eisen - Erz / das ander aus dem Kupfer - Erz

fer - Erz seinen Ursprung hat / dieses ist an Farben blaulecht / jenes grün oder ziehet sich auff roth / wiewol sie in ihrer Würckung / doch nach dem sie bereitet und gebraucher werden / wenig Unterscheid haben.

Das in gegenwertigem unserm Jordan - Wasser befindliche hat seinen Ursprung vom Eisen - Erz / als eine gewisse Anzeigung / daß in selbiger Gegend solches sich befinde / denn es ist solcher Vitriol nichts anders / als ein in dem scharffen mineralischen Wasser aufgelöstes Eisen - Erz ; Solche Schärffe aber / dadurch solches aufgelöset wird / kommet von denen in der Erden durch die unterirdische Feuers - hitze dem Wasser mitgetheilten Spiritibus sulphureis oder hinig scharffen schwefelichten Geistern / welche den Körper oder das Wesen des harten Eisen - Erzes angreifen / und mit Hülffe des durchstießenden Wassers / in eine durchscheinende Crystallische Substanz verwandeln ; daher es etliche mehr einen mineralischen Bergsaft als ein Bergsalk nennen wollen.

Dergleichen Vitriolische Crystallen ich aus diesem Wasser auch extrahiret / welche zum theil an ihrer Gestalt / Geschmack / und Würckung den natürlichen Vitriol dargestellet.

Er ist an sich selbst warmer und truckner Natur / auch insonderheit zu des Menschen Gesundheit sehr nützlich / welches nicht allein nunmehr an ihm selbst bekandt genug / sondern es sind auch davon ganze Tractat und Bücher geschriben.

Denn es werden daraus durch die Chymische Kunst viel künstliche Arzneyen bereitet / so wol zu

allerhand innerlichen/ als äufferlichen Gebrechen und
Kranckheiten.

Ja man kan auch nicht allein aus solchem Vi-
triol durch die Kunst ein rechtes natürliches Eisen
zu wegen bringen/ sondern auch das schon vollkom-
mene Eisen in einen Vitriol verwandeln.

Im Königreich Ungarn sind etliche mineralische
Wasser/ welche wegen deß darinn enthaltenen Kupfer
Vitriolischen Schärffe / das Eisen in Kupffer
verwandeln / wiewol solches eigentlich keine rechte
Verwandlung zu nennen/ weil das scharffe Wasser
sich an dem Eisen abfrisset / und an statt deß abge-
gangenen Kotes / das in dem Wasser enthaltene
sonst stüchrige Kupffer / weil ihm solche Flüchtigkeit
dadurch benommen worden/ sich anleget.

Es hat auch außserhalb der Arzney sonst seinen
sonderbahren Nutzen / indem es in unterschiedlichen
Künsten und Handwercken auff vielerley Wege ge-
brauchet wird.

Das sechste Capitel.

Vom Salpeter und dessen Wür- ckung.

WEben obgedachtem Vitriol hält unser Jor-
dan- Wasser auch in sich / das allenthalben
so bekandte und viel gebrauchte schwefelichte
Erdsalz/ welches wir Salniter oder Salpeter heissen/
die Lateiner Nitrum, in dessen Bereitung die Natur
ihre sonderbare Kunst erweist/ denn darinn alle wi-
derwär-

derwärtige qualiteten mit solcher Freundschaft vereinbaret / daß es vermöge deroselbigen ganz widerwärtige Wirkungen verrichtet / die so bald man solche reizet oder erwecket / sich scheinbar vor Augen stellen / denn es ist zugleich gar kalter und gar warmer Natur / und nimbt nicht allein deß jenigen Wesens / zu welchem es gesellet wird / Natur an sich / sondern hilffet solches auch in seiner eigenen nochmehr stärken / indem es das Kalte als das Wasser noch kälter / und das hitzige noch mehr stärcket / wie an dem Büchsen - Pulver zusehen.

Es wächst in den tieffen Bewölbern oder andern Hölen der Erden / da es offte wie die Eiszapffen herabhenget / wird auch sonst aus aller ferten Erde / auch wol aus versaultem Holze der Bäume / oder auch aus dem grünen Safft deß Laubes oder etlicher Kräuter durch sonderliche Handgriffe bereitet / und in der Arzney zu vielen Zuständen gar nuzlich gebraucher / denn es über vorige gedachte seine zugleich kühlende und wärmende Natur / auch heilet / zertheilet / reiniget und alle Fäulung abwendet / nachdem daraus unterschiedliche köstliche Medicament durch die Chymische Kunst bereitet und appliciret werden.

Ausserhalb der Arzney hat es auch schier unzählbaren Nutzen / sonderlich ist seine Wirkung in dem nunmehr schier in der ganzen Welt bekandten Büchsenpulver und andern Feuerwercken gnugsam bekandt / davon die Ehre der umb das Jahr Christi 1354. beschehenen Erfindung / zwar mit Warheit einer Teutschen Ordens - Persohn / Nahmens Bertholdo Schwarzen / Ordin: S. Benedicti, zugeleget

wird / weiß aber nicht / ob sich dessen Vaterland mehr solcher Ehre / als des daraus ihm selbst entstandenen Schadens zu erfreuen / den es dadurch nun so viel Jahr her gelitten; ob der Vortheil den es dadurch erhalten / gegen solchem zu schätzen / mögen andere urtheilen.

Nur hat dieses Erdsalz seine Gegenwart in unserm Wasser / über andere seine qualitäten mit seinen schönen lang angeschossenen Crystallen / und andern seinen qualitäten / gnugsam erwiesen / so ich auch verhoffe andern Beweisstümben genug seyn werden.

Das sibende Capitel.

Vom Alaun / und dessen Würckung.

Das dritte Erdsalz / so ich in unserm Brunnenwasser des Jordans befunden / ist der sonst bekandte Alaun / von den Lateinern genandt Alumen, so an sich selbst warmer und truckner Natur / und dahero reiniget / heilet / trucknet und erwärmet / auch alle Fäulung abwendet.

Solches hat gleichfalls von dem unterirdischen Feuer seinen Ursprung / durch welches die darinn enthaltene feste und steinichte Theile / gleich wie der Kalch in denen Ziegelöfen gleichsam calciniret und gebrennet wird / aus welchen das durchlauffende Wasser dieses trucknende Salz gleichsam auslaugget / welcher natürlichen Würckung die Kunst in Bereitung des Alauns gleichsam nachahmet / wie
an

an denen Drehen / als in Welschland / gesehen wird /
wo man den Alaun kochet und machet.

Es sind sonst auch dessen unterschiedliche Gattun-
gen / die so wol in - als aufferhalb der Arzney zu vie-
len Sachen gebrauchet werden / haben aber alle ei-
nerley Ursprung / als der Stein - Alaun von den La-
teinern Alumen Rupeum, der in Form eines klei-
nen Zuckerhuts formirte Alumen Saccharinum,
und noch eine andere Gattung Alumen plumosum
genandt / weil er weiß und ganz leicht wie Federn /
welcher sich schier dem Stein Amianto vergleichet /
von welchem Leinwand gemacht wird / daß wenn sie
schmutzig / nicht im Wasser / wie sonst andere Lein-
wand / sondern im Feuer gesäubert wird / welches
alle Unsauberkeit daraus nimbt / und es doch nicht
verbrennet / dann wann es ausgeglüet / ist es wider
ganz sauber wie vor / desgleichen auch das daraus
gemachte Papier / welches wann man die darauß
geschriebene Schrift auslöschten will / ins Feuer ge-
worffen / und also wider gesäubert wird.

Wiewol ich zwar den Alaun aus diesem Wasser /
wegen seiner geringen quantität in substantia sim-
plici, nicht von den andern Salzen absondern mö-
gen / haben doch seine qualitates und andere Anzei-
gung dessen Gegenwart genugsam bezeuget / auch
unter andern einige von dem Wasser übergebliebene
Theile / nachdem sie in einem Tiegel calciniret wor-
den / daß Alaun auch in seiner Substanz, doch also
wie er / wenn er gebrandt wird zu seyn pfliget / dar-
gethan.

Wegen solcher in diesem Wasser enthaltenen Salzen / wäre solches auch denen Handwercken / welche dergleichen Salze / als Vitriol / Salpeter und Alaun ohne das zu ihrer Handhierung haben müssen / sehr nusslich und viel besser als ein anders Wasser zu brauchen.

Das achte Capitel.

Von allerhand Bolo, Gyps und frey- dichter Erden.

Lidlich ist auch über vorgedachte Mineralien / noch eine sonderliche freydichte Erden / so theils einem rothen Bolo, theils einem Gyps oder Kreyden gleicht / in unserm Jordanwasser enthalten / welche so subtil / daß sie auch darinn / ob es gleich durch ein drey- oder vierfaches filtrum gegossen / verbleibet / und nicht als durch die Kochung oder Ausdämpffung desselben zu befinden / da sie sich zum theil im Kochen absondert / und entweder zu Boden fällt / oder sich an die grossen Kessel / darinn das Wasser zum Baden gewärmet wird / umbher als wie der Weinstein in den Weinfässern anleget.

Solche angelegte steinichte Rinde habe ich / wie gedacht / auch absonderlich probieret / weil ich bey einem und andern Authore gelesen / daß sie solche in den warmen Bädern angelegte Steine / vor eine sonderbahre Arzney gehalten / und selbigen offt mehr Krafft als dem Wasser zugeschrieben / ich habe aber in der Prob dieses Wassersteins auch befunden / daß
ich

ich nicht unrecht an solchem Vorgeben gezweifelt / und wann man dergleichen mineralische Wasser probieren und untersuchen wolle / man das Wasser selbst / und nicht solche aus dem Wasser abgesonderte Steine dazu nehmen müsse ; denn ob ich gleich auch einige Anzeigung obgedachter Mineralien in solchen Steinen gefunden / ist doch solche so geringe gewesen / daß man lang umbgehen müste / wenn man zu rechter Erkändnuß der in dem Wasser enthaltenen Mineralien dadurch kommen solte / geschweige gar ihre special proportion daraus zu definiren.

Sonst ist bekandt / daß es unterschiedliche Art Erden gebe / so theils aufferhalb der Arzney zu unterschiedlichen Handwercken und Künsten / theils auch in der Arzney / so wol äusserlich als innerlich gebraucher werden.

Unter solchen ist auch die so genandte gesiegelte Erden / deren man etliche Arten / als rothe / gelbe und weisse / auch anjens in Teutschland findet.

Vor Alters hat man viel auff die Erden / die in der Insul Lemnos, so im Archipelago ligt / gegraben worden / gehalten / welche auch noch jetzt neben der so in Armenia gegraben / und daher Bolus Armenus oder Orientalis genandt wird / im Gebrauch / und diese Erden zwar werden auch innerlich gebraucher wider Gift und allerhand giftige Kranckheiten / sie treiben den Schweiß / heilen auch innerliche Schäden und Geschwär / und sind daher in Blutspenen / Verwundungen / auch in der rothen Ruhr sehr nützlich.

Der gemeine rothe und weisse Bolus aber / wird
nicht

nicht innerlich gebraucher / aber wol äusserlich in Pflastern / Salben / Überschlägen und dergleichen / da er denn trucknet und heilet.

Und dergleichen habe ich auch / wie gedacht / in unserm Jordanwasser gefunden / und beyde in ihrer Substanz daraus abgesondert.

Weil auch der in den grossen Kesseln angelegte Stein nichts anders / als ein dergleichen Erden / wiewol selbiger auch etwas weniges von obgedachten Mineralien / wie gesagt / in sich hält / kan derselbige als wie ein anderer Bolus zu äusserlichen Schäden gar wol und mit Nutzen gebraucher werden.

Und also haben wir in specie eines jedwedem in unserm Jordanwasser enthaltenen Stückes Natur und Wirkung erzehlet / damit wir nun insgesamte unsers Wassers Krafft und Tugend / und wie solches recht zugebrauchen / desto deutlicher für Augen stellen mögen.

Das neunnde Capitel.

Von der Krafft und Wirkung dieses mineralischen Wassers.

WEiln nun oberzehlte Mineralien in diesem unserm Jordan-Wasser gewisser und gnugsamer Anzeige nach begriffen und enthalten / kan es nicht fehlen / es müssen solche auch demselben ihre Kräfte und Tugenden / die sie sonst an ihnen haben / mittheilen. Denn von dem Wasser an ihm selbst / als Wasser / kan man dergleichen nicht erwarten /

ren / weil solches ein bloß Element / und die Natur sich dessen nur gebraucht / damit sie durch Hülffe dessen / so vielfältige Tugenden und Kräfte der Mineralien / zu des Menschen bessern Nutzen vereinige / und zum Gebrauch bequemer mache.

Je enger und besser aber solche mineralische Kräfte eingespannet und zusammen gezogen werden / je kräftiger solche sind / und je weniger sie in ihrer Wirkung gehindert werden.

Und dieses ist eben die Ursach / warumb ich die schlechte Quellen von den guten mit solcher Müh abge sondert / damit die gute desto kräftiger und stärker seyn möchten / wenn das wilde und nicht daher gehörende schlechte Wasser abgeleitet / und das gute allein behalten würde / weil die Kraft nicht in dem Wasser / sondern in denen darinn enthaltenen Mineralien steckt / dadurch dann ja das Wasser vielmehr gebessert und gestärket / als geschwächet worden / wie etliche Einfältige davon geurtheilet / welches aber der lieben Einfalt leicht zu gut zuhalten / wiewol dennoch keiner so einfältig seyn würde / daß er nicht lieber den lautern Wein trincken / als ihm ein Wasser darunter schütten lassen solte.

Eben der Ursachen halber hab ich auch unterschiedliche Kessel geordnet / darinnen das Wasser gewärmet / und durch die Abkochung eines stärker als das ander gemacht wird / damit man sich dessen / nach Erforderung der Curen und der Patienten bedienen könne. Denn je länger das Wasser kochet / je stärker und schärffer es wird / weil nur die Überflüssigkeit des Wassers dadurch weggeheth / die Mineralien

ralien aber/sonderlich die darinn enthaltene / welche durch solche Kochung wenig Schaden leiden / zu rück bleiben und also immer zunehmen.

Denn der erste Grad solches gewärmeren Wassers ist wenn es anfanget trüb werden ; der andere wenn es weißlicht wird ; und der dritte und höchste wenn es roth siset/und schier wie eine Lauge schmecket / und je röcher oder brauner es wird / je stärker ist es / in welcher Regierung des Wassers die stärkste Wirkung des Bades bestehet / und eben dadurch auch auff gewisse Masse denen Patienten/welchen das lange Sizen verdriesslich/von solchem abzuhelffen / weil dadurch die Wirkung oft in einer halben Stunde so starck/als sonst in zweyen geschicht.

Es muß aber solches wie alles andere / mit einer gewissen Manier/und Anordnung eines verständigen Medici geschehen / sonst ich niemand rathen will/ ohne Unterscheid mit solchem starcken Wasser umzugehen.

Es ist / wie gedacht / ein edles und kräftiges Wasser / und hat Vermöge der darinn enthaltenen und angezeigten Mineralien / kräftige Wirkungen und Tugenden/daher es in unterschiedlichen Zuständen und Kranckheiten mit sonderbarem Nutzen zu gebrauchen.

Denn es erwärmet / eröffnet/ zertheilet/ reiniget/ trucknet/heilet und stärcket so wol alle innerliche als äusserliche Glieder / ist in gewissen Zuständen der Mutter/Lähmungen/Verstopffungen/Verkältungen/sir das Zipperlein/die Wassersucht/allerley böse Brind und Kräge/Stein und Gries / offene Schä-

den/

den / sie seyen alt oder neu / und vielerhand andere Zustände / nach eines jeden Patienten Natur oder Beschaffenheit / und nach dem es von dem Medico geordnet wird / sehr nützlich und dienstlich / wie solches nicht allein aus dem Halt obgedachter Mineralien genugsam zuschliessen / sondern auch die Erfahrung schon an vielen selbst bezeuget / davon hernach die Exempel folgen werden.

Es bestehet aber / wie im ersten Theil gemeldet worden / solches alles in einem rechten Gebrauch / denn der Mißbrauch gewißlich mehr Schaden als Nutzen bringet / darvor man sich billich zu hüten und vorzusehen.

Das zehende Capitel.

Von dem rechten Gebrauch dieses mineralischen Wassers.

Weil ich im 8. Capitel des ersten Theils / den rechten Gebrauch der mineralischen Wasser von einem erfahrenen Medico zu erlernen und zu erholen angezeigt / als wird man Zweiffels ohne auch von mir allhie eine gewisse Art und Weise oder gemeine Regel zu baden erwarten / welche ich aber aus gewissen Ursachen ausführlich zu setzen Bedencken trage.

Erstlich weil unterschiedliche berühmte Medici schon dergleichen general-Regel und Badordnung vorgeschriben / und ich mit solchen wiewol nicht allerdings vneinig bin / dennoch nicht auch in allem hal-

ren kan / angesehen mir die Erfahrung bey dem Gebrauch solcher mineralischen Wasser / so wol Bäder als Saurbrunnen oft ein anders gezeiget. Denn es hat ein Medicus welcher dergleichen mineralische Wasser einem Patienten als eine Arzney ordnen will / allezeit zweyerley notwendig zu bedencken / Erstlich des Patienten Natur und Krankheit / und zum andern des mineralischen Wassers Natur und Wirkung / welches er dagegen zu gebrauchen gesinnet.

Ich begehre zwar hierinnen keinem zu nahe zu treten / allein bezeugets leider die Erfahrung / das oft in einem dieser beyden Stücke / will nicht eben sagen aus Unwissenheit / doch zum wenigsten aus Versehen ein und anderer schädlicher Fähler begangen wird.

Unter andern Exempeln ist es noch nicht lange / das ich in einem Jahre an zweyen unterschiedlichen Vornehmen Geist- und Weltlichen Standes- Personen dergleichen gesehen / welche nicht allein durch solche von andern ihnen geordnete Curen umb ihre Gesundheit / sondern schier gar umbs Leben wären gebracht worden / das ich warlich genug zu thun gehabt / durch fleissige Sorge und Mühe solche widerumb zu recht zu bringen / bey deren einer wegen eines beschwerlichen Mutter- Zustandes eben unser Jordan- Bad mit rechter Manier gebraucher / sonderlich wol angeschlagen.

Nun ist der Medicus nicht ein Herr der Natur sondern ihr Diener / welche nicht allezeit thut was der Medicus will / sondern er muß thun was solche erfordert und haben will / daher sie sich nicht zwingen lassen /

läßt / sondern mit Gelindigkeit / wo solche abgewi-
chen/widerumb auff den rechten Weg geführet wer-
den muß.

Zum andern / weisen solche fürgeschribene Regu-
len die Leute vnd Patienten sicher machen / daß sie
hernach meinen / sie dürfen weiter keinen Medicum
umb Rath fragen / weil sie es selbst aus dem Buche
lernen können : Aber weit gefehlet ! denn es müssen
die von denen Medicis fürgeschribene Regulen und
Ordnungen solche mineralische Wasser zu gebrau-
chen / gar generaliter und late verstanden werden/
weil denen Buchstaben und Worten nach/solche gar
zu eng eingespannet wären. Deswegen diejenige
weit irren/welche vermeynen/das man eben solchen
Ordnungen / auch mit grosser Beschwerd ihrer Ge-
sundheit so genau nachkommen müsse / hoffend das
Wasser werde alles Ungemach/so daher entstanden/
wider wegnehmen ; Bisweilen geschihet es zwar /
nachdem die Naturen stark sind/und solche ordent-
liche Unordnung überwinden können/das es geräth/
das man aber darnach alle judiciren / und ein ge-
neral Regul daraus hernach machen will / kan ich
nicht gut heissen / denn gewiß viele und wol die mei-
sten müssen darnach den Sauerbrunnen oder das
Bad / mit Einbüßung ihrer noch übrigen Gesund-
heit/oder wol gar des Lebens bezahlen.

Man frage nur ein wenig bey dem Sauerbrun-
nen und Bädern nach / so wird man befinden / das
die Exempel leider solches gnugsam bezeugen werden.

Unter dem auff- und absteigen/so wol mit Trin-
kung des Sauerbrunnens als auch mit dem Ba-
den/

den/ muß man nicht verstehen/ daß man einen Tag an dem andern immer weiter trincken und länger baden solte/ biß man auff das Höchste kommen/ oder von denen eben so schnell wider nachlassen / sondern das ist der Verstand / daß man zu Anfang mit dem Trincken oder Baden gemach thun solle / und zusehen/ ob der Magen oder die Natur den Sauerbrunnen oder das Bad vertragen möge oder nicht/ denn man die Natur nicht übertreiben / sondern bißweiln bey derselben Maß / wie man angefangen / ein Tag etliche verbleiben/ auch wenn man gleich ein wenig fortgefahren / widerumb eine Weile dabey still stehen/ oder wol gar wider umb etwas nachlassen/ und also die Natur allgemach gleichsam daran gewöhnen muß/ biß man zu einer solchen quantität oder Maß kombt/ da man spüret und vermeynt/ daß die Natur sich mit solchem mineralischen Wasser vereiniget / und ohne sonderliche Beschwerde deß Leibes selbiges seine Würckung verrichte.

Wenn man nun dahin gelanget/ heisset es nicht eben dem Buchstaben nach man soll 8. 10. 12. oder 14. Tage dabey nothwendig verbleiben/ es möge einem begegnen was da wolle / sondern/ es ist daselbst eine gewisse Zeit / nur zum Exempel / für eine ungewisse gesetzt / welches also zu verstehen / daß man bey solcher Maß zu trincken oder zu baden verbleiben solle / so lange man befindet/ daß es der Natur nutz und gut ist ; befindet man sich in 3. oder 4. Tagen besser und wol auff / soll man die Natur nicht übertreiben/ und nicht eben meynen/ man müsse 8. oder 10. Tage dabey bleiben / dadurch die Natur
 nur

nur von neuem widerumb verderbet/und eine neue Kranckheit verursacher würde / will aber auch sonderlich bey starcken Naturen nicht eben der Sauerbrunnen oder das Bad gleich in 8. Tagen seine rechte Wirkung haben/kan man wol etliche Tage länger dabey verharren / und muß man sich darint eben nicht an eine gewisse Zeit binden / sondern an seiner Natur selbst warnehmen/was solche erfordere/ und alsdann auff eben solche Manier wie man aufgestigen/und nicht so schnell auffeinander/wider damit absteigen/welches heißt die Natur / gleich wie sie zu solchem Wasser gewehnet worden/auch wider abgewehnen.

Und eben also ist es auch mit der höchsten Maß zu trincken oder Zeit zu baden beschaffen / denn die Sache nicht in vielen Wassertrincken / oder langem Sitzen bestheet / weil die Wirkung nicht an der quantität, sondern an der qualität liget / und kan oft ein halbe Masse Sauerbrunnen getrincken/oder eine Stund im Bad gesessen / eben so viel oder wol mehr gutes wirken / als wenn man den Magen wider die Natur mit vielen Massen beschweret / oder den Leib/wenn man viel Stunde sitzet/abmattet.

Darumb hier allein gegenwertig von dem Baden zu reden / weilten wir nur zufälliger Weise auch dabey des Sauerbrunnens gedacht/wird solches entweder für äusserliche oder innerliche Zustände gebrauchet / welches nun von beyden seyn möchte / so ist vorher die notwendige Bereitung des Leibes nicht aus der Acht zu lassen / damit im Baden die Natur durch nichts gehindert werde/ und sich desto eher

eher und leichter mit dem mineralischen Wasser ver-
reinigen könne.

Wenn solches geschehen / kan man alsdenn das
Bad anfangen zu gebrauchen / aber wie gesagt / mit
Rath eines Medici, welcher alsdann am besten ver-
ordnen kan / wie warm / wie lang / wie tieff / und wie
offt man baden solle / weil hierinn unmöglich gewisse
Regulen vorzuschreiben / denn die Naturen unter-
schidlich / und die Zufälle mancherley sind / und die gu-
te Wirkung des Bades nur im rechten Gebrauch
bestehet ; wer sich darinn nicht recht in Acht nim-
met / sondern gedencket / er wolle nur nach seinem
Kopff auff ein gerath wol hin baden / der darff dar-
nach auch nur nicht dem Bade / sondern ihme selbst
die Schuld geben / wenn es nicht wol gerath.

Eben dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit
denen unter wehrendem Bade sich offte begebenden
Zufällen / unter denen auch ist das Ausschlagen oder
die Rändigkeit / welche bey solchem Baden sich offte
pfeget spüren zu lassen / denn obwol dem gemeinen
Wahn nach / man daraus gute oder böse Zeichen
des Bades / oder ob solches seine endliche Wirkung
erreicher / schliessen will / kan man sich doch darauff
nicht schlechter Dinges / sondern nur mit Uberein-
stimmung gewisser Umstände verlassen. Und darff
man eben solches Ausschlags halben / er sey da oder
nicht / wenn man sich sonst überall wol befindet /
nicht länger / als es der Sachen Beschaffenheit er-
fordert / baden / noch wenn solcher früh kommen solte /
und man doch darauff noch keine sonderliche Bes-
serung spürete / deswegen gedencken / das Bad habe
schon

schon seine meiste Wirkung gehabt/und werd nach diesem weiter nichts verrichten / denn solcher Ausschlag / ob er wol vom Bade seinen Ursprung hat/ dennoch nur ein zufälliges Ding / und für kein gewisses Zeichen der Cur allezeit zu achten.

Sonsten sind mancherley Zufälle/die sich bey dergleichen mineralischen Wassern / als Saurbrunnen und Bädern bey denen Patienten pflegen zu begeben/ für welche das beste Mittel einen Medicum zu consuliren / der am besten davon zu judiciren weiß / ob solche gut oder böß/und wie ihnen zu begegnen.

Deswegen dann auch allhie / als wie an andern Orten gewisse Statt - Physici von der Obrigkeit bestellet/zu welchen jeder im Fall der Noth nicht allein hierinnen seine Zuflucht nehmen kan / sondern auch wie er das Bad zu seinem Nutzen und wider Erlangung seiner Gesundheit recht solle und müsse gebrauchen.

Was ein und andere Mißbräuche anlanget/ darunter auch noch einer / als nicht der geringste zu mercken/das auch bey uns dieser übele Gebrauch bey vielen sich gefunden / die da zu verkürzung der Zeit und Bade Cur desto länger/und wol gar continuirlich 24. Stunden im Zuber sitzen blieben / darinnen geessen/getruncken/geschlafen/zc. ja theils so eine sonderliche Zeit / nemlich S. Johannis Baptista Nacht dazu erwehlet / und meinen solche Leute / wenn sie nur frisch wider heimgehen können / haben sie die Sache wol getroffen/gedencken aber nicht / wenn ihnen darnach ein und anderer Zufall anstößet / daß der Mißbrauch des Bades daran schuldig sey / welches

thes aber viel mit Schaden erfahren; darvon habe auch mit mehrem im ersten Theile schon gedacht.

Wer nun dem von mir gegebenen guten Nach- folgen will/der kan es thun/und wird an dem Nutzen desselben / nechst Göttlicher Hülffe nicht zu zweiffeln haben; wer aber nicht glauben will / da mag er zuse- hen / biß ihm der Glaub in die Hand komme / mir- gits endlich gleich/und lasse im übrigen einem jeden seinen freyen Willen und Belieben / nach dem ich je- dem so wol den rechten Gebrauch als den Mißbrauch gezeiget.

Ich könnte zwar von beyden Theilen unterschiedli- che Exempel beyfügen / allein umb gewisser Ursach willen / will ich folgendts nur ein und andere gute Wirkungen dieses Bads erzehlen.

Das eilffte Capitel.

Von denen Exempeln der Curen/so sich in diesem Bad begeben.

DAmit nun ein jeder sehe / daß diese herrliche Wirkungen / davon wir bißhero gedacht/ diesem Bade nicht allein aus blossem Wahn oder Muthmaßung zugeschriben werden / sondern sich in Warheit darinnen also befinden/und die Er- fahrung selbst solches bezeuge / will ich nur etliche wenige Exempel / dessen nur neulich erzeugten Wir- kungen/mehrentheils an meinen eigenen Patienten/ erzehlen.

Denn wie gut und wol sich der Schwedische Herr
 Obriste

Obriſte Jordan / und deſſen Frau Gemahlin / vor dieſem auff ſolches Bad befunden / bezeuget noch heute deſſen/in dem einen obern Stublein deß Bad- hauſes / angemahltes Wappen mit ſeiner Ueberſchrift / und können viele von unſern Bürgerleuten ſelbſt / ſo ſolches Bad vor dieſem gebrauchet / davon Zeugnuß geben / was es bey ihnen gewürcket / da es doch bey weitem damahls noch nicht ſo gut und kräftig geweſen / als es jeztund iſt gemacht und eingerichtet worden.

Eine vornehme Frau allhier / iſt über ein viertel Jahr an einem beſchwerlichen Mutter- und Nieren- Weh / mit groſſem Schmerzen und Ungemach krank gelegen / darbey ſich viel ſchwere Symptomata befunden / und ob ſie wol daran ſo weit curiret worden / daß ſie widerumb auff die Beine kommen / und ausgehen können / hat doch bey derſelben durch keinerley verſuchte Mittel und Wege / weder die ordentliche Mutter- Reinigung / noch eine vollkommene innerliche Heilung zu wege gebracht werden können / wie denn neben mir noch zween andere Medici darinnen conſuliret worden / biß ich endlich / weil ich eben ſelbiges mal mit Probierung dieſes Waſſers occupirt geweſen / ihr gerathen dieſes Bad zu gebrauchen / welches auch nechſt Göttlicher Hülffe / ſo wol bey derſelben operiret / daß ſie noch in währendem Bade / nicht allein die Mutter- Reinigung zimlich ſtarck / doch ohn alle Beſchwerd / widerumb erzeiget / auch nachmals zu rechter Zeit widerkehret / ſondern auch ſelbige wolvorgedachte Frau bald darauff von dem Allmächtigen mit Leibesfrucht widerumb geſegnet worden /

worden / und **Ort** Lob / auffer denen / bey denen Schwangern / sonst auch gewöhnlichen Zuständen / sich bishero wegen des vorigen Affects, frisch und wol auff befunden.

Noch **zwo** andere vornehme Frauen / so selbiges Bad gleicher massen / nach meinem wenigen Rath / gebrauchet / in Verstopffungen und Verkältungen der Mutter / auch Unreinigkeit und Verstopffung der Leber und Milz / neben vielerhand daher rührenden Zufällen / haben sich darauff sehr gut und wol befunden.

Eine vornehme Adeltiche Wittwe / so ich vorhero mit grosser Mühe an einem beschwerlichen Seitenstechen / und daraus erfolgeter Lungenfucht curiret / und sich in allen Gliedern gar matt / nebenst noch anhaltender Enge befunden / hat auch dieses Bad / zwar ohne mein Vorwissen und Einrathen / gebrauchet / der es doch sehr wol bekommen / so daß sie sich dadurch ganz widerumb erholet / auch nur allein nechst **Ort** selbigem Bade zuschreibet / daß sie noch bis dato im Leben.

Eine andere vornehme allhier wolbekandte Frau / hat etliche Jahr her / aus Verstopffung innerlicher Glieder / viel beschwerliche Zustände / Haupt- und Magenweh / auch allerhand daher entstehende Flüsse und Ungelegenheit gehabt / so daß sie sich fast continüirlich meines vielgeehrten gewesenenen Herrn Collegæ und Antecessoris, Herrn D. Ferdinandi Helblings / anhero wolverordneten Physici Ordinarij bey **Löbl: Statt Freyburg im Brißgöw** / guten Raths und Medicamenten etliche Jahr her bedienen müssen /

sen/nach welchem sie auch so wol anderer vornehmer Medicorum, als meines wenigen Raths und Hülffe gebraucher / es ist aber die Kranckheit so widerspenstig und so hart eingewurkelt/auch die Natur so verderbt gewesen / daß erstlich eine beschwerliche und langwährende Gelbsucht über den ganzen Leib / und darauff eine gänzliche Lähmung aller Glieder erfolgt/so daß man sie nicht allein heben und tragen/sondern auch das Essen und Trincken in den Mund schieben müssen/so gar hat sie weder Arm noch Bein/weder Hand noch Fuß / ja keinen Finger brauchen können/das geringste darinnen zu fassen/ es hat aber eben dieses von mir gerathene/ und auff gewisse Art und Weise gebrauchte Bad nechst Göttlicher Hülffe so viel bey deroselben gewircket/dasß sie noch draussen in währendem Bad widerumb zu gehen / und ihre Hände zu gebrauchen angefangen/auch dadurch nach und nach also restituiert worden / daß sie Gott Lob nicht allein widerumb zur Kirchen und ihrem Hausgeschäfte nachgehen / sondern auch mit ihren Händen widerumb etwas angreifen und schaffen können/dabey sie auch seithero von denen beschwerlichen Flüssen nicht also/wie vor / geplaget worden/ und ob sie gleich noch einige Schwach- und Mattigkeit in denen Gliedern gespüret/hat sie doch selbige mit der Hülffe Gottes durch solches Bad folgenden Sommer vollends überwunden.

Einer unter denen Herren P.P. Cappucinis allhie ist viel Jahr lang / weilen er ganz contract, nicht mehr aus dem Kloster kommen / nach dem er aber dieses Bad gebrauchet/ so weit wider durch Gottes Hülffe

restituiret worden/ daß er am Fronleichnam's - Tage der Procession umb die ganze Statt beywohnen können.

Ein vornehmer Beampter und Kayf. Notarius alhier / welcher mit dem Zipperlein an Händen und Füßen starck behaftet / so daß er weder auff den Füßen gehen / noch die Hände / welche schon von unterschiedlichen harten Knoden so steiff gewesen / daß er auch keine Feder zum Schreiben mehr fassen können / recht gebrauchen mögen / ist durch dieses Bad nechst Göttlicher Hülffe wider so weit restituiret und erfrischet worden / daß er nicht allein seine Hände / daran sich die vorerzeigte Knoden mehrentheils verlohren / widerumb zum schreiben fertig brauchen / sondern auch gar wol wider gehen können / auch seithero keinen sonderlichen Schmerzen mehr daran gespüret.

Ein Bauerstmann vom Lande / welcher wegen eines übelcurirten Rothlauffes / seit 10. Jahr hero offene Schäden an den Beinen gehabt / auch deswegen unterschiedliche Bäder besuchet / die ihm nicht allein nichts geholffen / sondern auch Ubel ärger gemacher / so das durch dazu gekommene weitere Verwartosung es endlich dahin gerathen / daß ganze Stücke faules Fleisches heraus gefallen / auch die Beiner nicht anders als ein stinckendes Raß l. v. gesehen / welches als ein augenscheinlicher Zeuge / ich selbst observiret / ist durch dieses Bad allein ganz rein und sauber geheilet worden / so das / wer vor den Schaden nicht gesehen / es nachmals nicht glauben hätte.

Wie

Wie dann auch unter andern dieses 1673. Jahr
 etliche vornehme Standes - Persohnen / so sich son-
 sten auch meiner Cur bedienet / wegen unterschiedli-
 chen Affecten sich solches Bades gebrauchet / und
 sich sehr wol darauff befunden / welche ich eben nicht
 specialiter anführen mögen.

Und dieses sind in offenbahriſter Warheit allein
 etliche wenige Exempel / welche nur bey meinen Cu-
 ren in diesen zwey oder drey Jahren / durch Göttliche
 Gnadens - Verleyhung sich zugetragen / die sich in
 der Warheits - Grund mit allen Stücken also ver-
 halten / wie allhier in der ganzen Statt bekandt / so
 ich allein denen frembden Patienten zu Trost und Nach-
 richt mit kurzem hiebey anhängen wollen / derglei-
 chen denn noch alle Jahr weiter von mir observiret
 und auffgezeichnet werden.

Der Allerhöchste wolle noch ferner zu diesem Ba-
 de seine Gnade und Segen verleyhen / damit alles
 zu desselben grossen Rahmens Ehre / und meines
 Nächsten Nutzen gereichen möge / von
 Anfang bis ans

E N D E.

